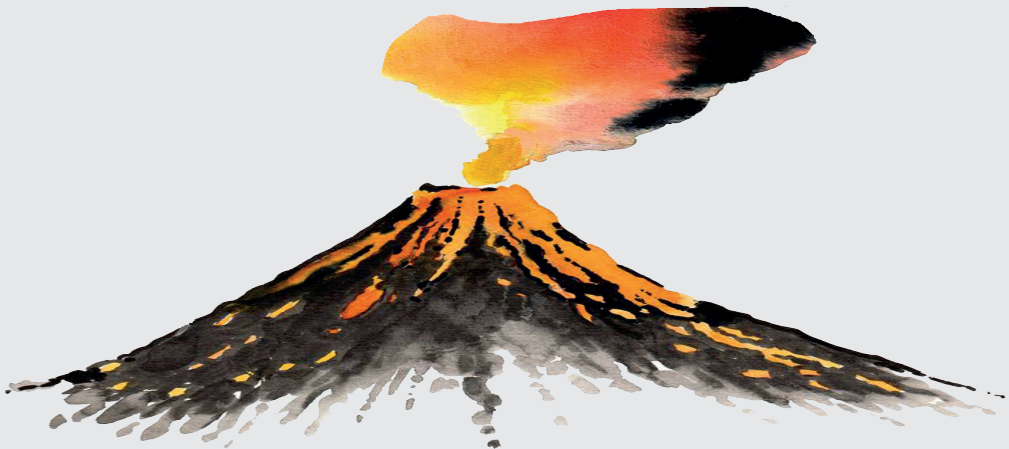


Cornelia Koppetsch

Rechtspopulismus als Protest

**Die gefährdete Mitte
in der globalen
Moderne**

VSA:



Cornelia Koppetsch
Rechtspopulismus als Protest

Cornelia Koppetsch ist Professorin für Soziologie an der Technischen Universität Darmstadt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Politische Soziologie und der Aufstieg der neuen Rechtsparteien, Soziale Ungleichheiten, Geschlechterverhältnisse und Paarbeziehungen.

Cornelia Koppetsch

Rechtspopulismus als Protest

Die gefährdete Mitte in der globalen Moderne

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag Hamburg 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20999 Hamburg

© der einzelnen Texte: Cornelia Koppetsch

Alle Rechte vorbehalten

Druck und Buchbindearbeiten: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-96488-024-6

Inhalt

Einleitung	7
Aufstand der Etablierten?	27
Rechtspopulismus und die gefährdete Mitte	
Ressentiments	55
Über die politische Wirkmächtigkeit von Gefühlen	
Rechtspopulismus als Klassenkampf?	71
Soziale Deklassierung und politische Mobilisierung	
Eine Welle der Nostalgie	91
Die akademische Mittelschicht und die illiberale Gesellschaft	
Das postindustrielle Bürgertum und die illiberale Gesellschaft	99
Zum Einfluss von Ungleichheitsdynamiken auf den Zeitgeist	
Weltbürgerlichkeit als repräsentative Kultur?	129
Sind wir eigentlich noch spätmodern?	139
Zur Neufigurierung von Gesellschaften im globalen Zeitalter	
Neue subversive Protestformen im Feminismus	151
Nachwort	163
Literatur	167
Textnachweise	181

Einleitung

Bereits 1967 machte sich der aus dem Exil zurückgekehrte Theodor W. Adorno Gedanken über einen Rechtsruck in Deutschland, wobei aus heutiger Sicht verblüffend ist, wie sehr seine Analyse an die aktuelle Situation erinnert. Der von Adorno auf Einladung des Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs an der Wiener Universität gehaltene Vortrag ist daher nicht nur von »historischem Interesse« (vgl. Buchankündigung zu Adorno 2019), weshalb dieser auch vom Suhrkamp-Verlag in einem eigenen kleinen Bändchen herausgegeben wurde (Adorno 2019). Ausgehend von den Wahlerfolgen der NPD, die bereits im November 1964, d.h. in den ersten beiden Jahren nach Gründung der Partei in der Bundesrepublik beachtlich waren (bis 1968 war die NPD in insgesamt sieben Landesparlamente eingezogen) (Weiß 2019: 60), untersucht Adorno die Hintergründe und Botschaften des Rechtsradikalismus seiner Zeit und kontrastiert ihn mit dem Faschismus der 1930er Jahre. Was waren die »Gründe für den Zuspruch«, den »rechtsextreme Bewegungen« in den frühen 1960er Jahren – »20 Jahre nach Kriegsende« – bei unterschiedlichen »Teilen der bundesdeutschen Bevölkerung« fanden (vgl. Buchankündigung zu Adorno 2019)?

Der Vortrag von Adorno animiert dazu, Lektionen aus der Geschichte für die Frage nach den Gefährdungen westlicher Demokratien in der Gegenwart, die sich derzeit im Aufstieg rechtspopulistischer und rechtsnationaler Parteien überall in Europa und in den USA manifestieren, zu ziehen. Rechtsgerichtete Bewegungen lassen sich nach Adorno »als die Wundmale, als die Narben einer Demokratie bezeichnen« (ebd.: 18), die dann entstehen, wenn demokratische Systeme ihrem eigenen Anspruch nicht gerecht werden können – also unter Legitimitätsverlusten leiden. Als Quelle derartiger Verluste können wir heute innere Krisen (Vertrauensverluste oder sozialmoralische Krisen) und äußere Krisen (etwa wirtschaftliche, ökologische oder militärische Bedrohungen) identifizieren. Bezogen auf die Frage nach den Ursachen für den heutigen Erfolg der AfD und anderer Rechtsparteien Europas bietet sich daher ein historischer Vergleich nicht nur mit dem Aufstieg der NPD in der frühen Bundesrepublik, sondern auch mit »Weimar« an.

Die Auflösungsphase der Weimarer Republik ist in jüngerer Zeit nicht zufällig erneut in den Fokus von Historikern gerückt (Wirsching u.a. 2018). Gespenstisch ist geradezu, dass das Parteiensystem der Bundesrepublik zwischen 2017 und 2018 fast dem der Weimarer Schlussphase glich (vgl. Nolte 2018): Wir hatten auf der linken Seite zwei Parteien, die fast gleich stark waren, und bis in die jüngste Zeit hinein nicht miteinander koalieren wollen. Wir hatten und haben eine neue Rechte, von der ein Radikalisierungspotenzial ausgeht, sowie schrumpfende Volksparteien, die zusammen kaum mehr eine parlamentarische Mehrheit mehr erlangen (ebd.). Zwar hat sich diese Situation um die Mitte des Jahres 2019 mit dem Aufstieg der Grünen zur zweitstärksten Partei ein wenig relativiert, allerdings nur insoweit, als jetzt die SPD von dem Status der Volkspartei in den Status einer kleinen Partei gewechselt ist und die Grünen vorläufig die Stellung einer Volkspartei übernommen haben.

Auch in der Zusammensetzung der Wählergruppen der NSDAP, der NPD in der jungen Bundesrepublik und der AfD zeigen sich erstaunliche Parallelen, denn offenkundig erzeugen individuelle ökonomische Abstiege oder Armut aus sich allein heraus keinen politischen Radikalismus. Zentrale Bedingung rechtsradikaler Mobilisierung ist vielmehr eine emotionale Krise, nämlich die Frustration, die aus der nachhaltigen Enttäuschung sozialer Anwartschaften resultiert. Entscheidend ist die Erfahrung einer Diskrepanz zwischen für legitim erachteten Anspruchsberechtigungen (Sense of Entitlement) und der erfahrenen Wirklichkeit (Koppetsch 2019; Wirsching u.a. 2018: 12).

Gleichwohl nehmen ökonomische Krisen für gewöhnlich eine zentrale Stellung hinsichtlich der Gründe und Ursachen für den Aufstieg von Rechtsparteien ein. Für den Aufstieg des Nationalsozialismus war das offensichtlich. Aber auch in den westlichen Ländern der Gegenwart spielen ökonomische Krisen und wachsende soziale Ungleichheiten eine zentrale Rolle für das Erstarken rechtspopulistischer und rechtsnationaler Bewegungen. Der Gründung der AfD ist die Eurokrise vorangegangen. In den »Transformationsländern« Osteuropas und in Ostdeutschland, deren Parteienlandschaften seit den 2010er Jahren durch rechtsnationalistische Parteien dominiert werden, hatte der Fall des Eisernen Vorhangs massive Deindustrialisierungsschübe und wirtschaftliche Abschwünge ausgelöst, die für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen mit normativen Orientierungsverlusten und/oder sozialen Abstiegen einhergingen.

Dabei sind es zumeist keineswegs die von der Krise am härtesten Betroffenen, nämlich die Verarmten, die Arbeitslosen oder die ökonomisch Abgehängten, die sich verstärkt rechten Bewegungen zuwenden, sondern vielmehr solche, die sich in ihrer Identität, ihrem Status oder ihrer gesellschaftlichen Rolle bedroht sehen. Nicht *Armut* oder *Prekarität*, sondern die Erfahrung der *Deklassierung*, der Verlust von *Etabliertenvorrechten* motiviert den Anschluss an rechte Bewegungen. Dies erklärt, dass es bei den genannten Rechtsparteien (NSDAP, NPD, AfD) keine alleinige soziale Unterstützerguppe gibt, vielmehr finden sich die Anhänger¹ der Rechten in allen drei genannten historischen Vergleichszeitpunkten »quer durch die gesamte Bevölkerung verteilt« (Adorno 2019: 14). Adorno sieht unter den Anhängern der NPD, abweichend von der damals vorherrschenden Ansicht, nicht nur kleinbürgerliche Gruppen, sondern auch durch landwirtschaftliche Krisen deklassierte Bauern und Winzer sowie unterschiedliche Bürger in den ländlichen Regionen. Und weit davon entfernt, nur alte Nazi-Kader anzusprechen, fühlten sich in der jungen Bundesrepublik auch junge Menschen angesprochen, ebenso privilegierte Bürger, Beamte und Angestellte.

Die schichtübergreifende Diversität ist charakteristisch auch für die NSDAP-Wähler, die von den Zeitgenossen ebenfalls überwiegend als eine Mittelstandspartei angesehen wurde, in Wirklichkeit aber zu etwa 40% aus Arbeiterhaushalten (der Gesamtanteil der Arbeiterschaft in der damaligen Bevölkerung betrug etwa 50%) und dabei vorwiegend aus handwerklich (weniger industriell) geprägten Betrieben stammten (Falter 2018: 67). Aber auch Menschen aus bürgerlichen Milieus schlossen sich der NSDAP an. Selbst wenn Sozialwissenschaftler der Weimarer Republik und viele deutsche Historiker sich weitgehend einig darin waren, dass »Panik im Mittelstand« (Theodor Geiger) der NSDAP die Wähler »in Scharen zugetrieben habe«, war die NSDAP von ihrer sozialen Zusammensetzung her in Wirklichkeit alles andere als eine homogene Partei, sondern eine Art »Volkspartei mit Mittelstandsbauch« (ebd.: 67, 69). Wie Jürgen Falter betont, kamen »weder ihre Wähler noch ihre Mitglie-

¹ Wenn in diesem Band von »Anhängern«, »Wählern«, »Befürwortern« etc. die Rede ist, sind stets Personen beiderlei Geschlechts gemeint – das gilt meist auch, wenn nur die weibliche Bezeichnung benutzt wird.

der (...) zur Gänze oder auch nur weit überwiegend aus einer einzigen sozialen Schicht« (ebd.: 69).

Die vergleichende Analyse von Wählergruppen unterschiedlicher Generationen von Rechtsparteien lässt schließlich auch den Schluss zu, dass Präferenzen für rechte Parteien bei den unterschiedlichen Wählergruppen *nicht primär* auf ökonomische Notlagen oder Armut zurückzuführen sind. Ähnlich wie bei den NSDAP- und den NPD-Wählern sind sozial benachteiligte oder wirtschaftlich gescheiterte Personen in der AfD oder auch in anderen Rechtsparteien in Europa deutlich weniger vertreten – Arbeitslose waren in der NSDAP und sie sind auch heute in der AfD unterrepräsentiert (ebd.: 69).² Unter den Wählergruppen der neuen populistischen Rechtsparteien finden sich – ähnlich wie schon in der NPD und in der NSDAP – auch Besserverdienende, Akademiker und Hochqualifizierte (heute mehr denn damals, allerdings stellen sie heute auch eine größere Gruppe innerhalb der Gesamtbevölkerung dar). Auch in anderen westlichen Demokratien finden sich Unterstützer quer durch alle sozioökonomischen Lagen – insbesondere in Deutschland und in den USA. Rund ein Drittel der AfD-Sympathisierenden gehört zum reichsten Fünftel der Bevölkerung und auch die Wähler von Donald Trump zeichnen sich eher durch ein überdurchschnittliches Einkommen und eine überdurchschnittliche Rate an College-Abschlüssen aus (Vorländer u.a. 2017: 143). Für Deutschland zeigen Wahlanalysen der Bertelsmann-Stiftung, dass die AfD bei der Bundestagswahl im September 2017 in allen Lagen vertreten war (Vehrkamp/Wegschaider 2017).³

² Darüber hinaus finden sich die Anhänger rechtspopulistischer Parteien in West- und Nordeuropa nicht verstärkt im Prekariat, also bei Langzeitarbeitslosen, Sozialhilfeempfängern oder den *working poor*, sondern überproportional, wenn auch keineswegs ausschließlich, in der Arbeiterklasse, der unteren Mittelschicht und beim Kleinbürgertum (Oesch 2008; Inglehart/Norris 2016: 27). Für Deutschland betonen Lengfeld (2017) auf Basis von Individualdaten und Schwander/Manow (2017) auf Basis von Kreisdaten eine Entkopplung von rechtspopulistischer Unterstützung und Sozialstruktur.

³ Zwar zeigt sich, dass der Anteil der AfD-Wähler im »Prekären Milieu« mit 28% am höchsten liegt, doch finden sich AfD-Wähler auch in den Milieus der Mitte (14%), vor allem im Milieu der »Bürgerlichen Mitte« (20%), und selbst auch bei den sozial gehobenen Milieus (Vehrkamp/Wegschaider 2017: 38). Die Bertelsmann-Studie orientiert ihre Wahlanalyse an den »Sinus-Milieus«. Die Milieueinteilung der Sinus-Studie gruppiert Menschen, die sich in ihrer Lebensauf-

Auch in emotionspolitischer Hinsicht lassen sich Parallelen zwischen den alten und den neuen Rechtsparteien ausmachen: Beide sind zutiefst kulturpessimistische Bewegungen und kultivieren die Angst vor Heimatverlust und vor dem Verlust der nationalen Identität (Adorno 2019: 22). Adornos Anmerkungen zum antagonistischen Charakter des Nationalismus, dessen Aufblühen als Versuch der Selbstbehauptung inmitten der Integration gelesen werden kann, lassen sich nahezu passgenau auf die derzeitigen nationalistischen Absetzbewegungen innerhalb der EU (Weiß 2019) wie auch auf die kollektive Auflehnung der durch Globalisierung Enttäuschten gegen die Milieus der Kosmopoliten deuten. Die Abwehr von Fremden findet hier ihr symbolisches Zentrum. Und ähnlich wie die NPD-Anhänger in der jungen Bundesrepublik die »Überfremdung« der deutschen Gesellschaft durch Gastarbeiter fürchteten, so sieht sich heute die AfD als Verteidigerin der »deutschen Kultur«, die vorgeblich durch die Zuwanderung und vor allem durch den Islam bedroht sei.

Weitere Parallelen bestehen in dem propagandistischen Schüren von Katastrophenängsten. Wie eine Studie des Allensbacher Instituts für Demoskopie gezeigt hat, stimmen 74% der AfD-Anhänger der Aussage zu: »Wenn die Politik in Deutschland so weiter macht, dann treibt das Land in eine Katastrophe« (vgl. dazu Amann 2017: 221). Mit Adorno könnte man darin fast so etwas wie Katastrophenlust, »ein unbewusster Wunsch nach Unheil, nach Katastrophe« (Adorno 2019: 20) erblicken, das seines Erachtens charakteristisch auch für die NPD-Wähler seiner Zeit war. Adorno sieht darin allerdings nicht nur eine irrationale Anwendung, sondern auch eine objektive gesellschaftliche Basis: Wer keine Hoffnung mehr hat, dass sich seine persönliche Situation bessert, dem »bleibt eigentlich gar nichts anderes übrig, als wie der Richard-Wagnersche Wotan zu sagen: ›Weißt Du, was Wotan will? Das Ende‹ –, der will aus seiner

fassung und Lebensweise ähneln, entlang zweier Dimensionen: »Soziale Lage« (Unter-, Mittel- oder Oberschicht) und »Grundorientierung« (»Tradition«, »Modernisierung/Individualisierung« und »Neuorientierung«). Grundlegende Wertorientierungen werden dabei ebenso berücksichtigt wie Alltagseinstellungen (zu Arbeit, Familie, Freizeit, Konsum, Medien etc.). Sozialdemografische Variablen (Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen etc.) dienen der näheren Beschreibung der Milieus. Ordnet man die Milieus aus der Wahlanalyse der Bertelsmann-Studie sozialen Schichten zu, so liegt die Unterstützung für die AfD in der Unterschicht bei 16%, in der Mittelschicht bei 14% und in der Oberschicht bei 8%.

eigenen sozialen Situation heraus den Untergang, nur eben dann nicht den Untergang der eigenen Gruppe, sondern wenn möglich den Untergang des Ganzen« (ebd.: 20).

Schließlich, und das ist vielleicht die wichtigste Parallele zwischen Weimar und der heutigen Situation, können die NSDAP wie auch die AfD als reaktionäre Protestbewegungen gegen identitätsbedrohliche Modernisierungsschübe verstanden werden. Rechtsparteien gedeihen nicht zufällig in solchen Gesellschaften und gesellschaftlichen Epochen, die einem rapiden Wandel ausgesetzt sind, der für die Gesellschaft im Ganzen zwar durchaus einen Fortschritt darstellen können, für einige Bevölkerungsgruppen, deren Lebensformen und Wertbezüge entwertet, d.h. durch den Wandel buchstäblich überholt werden, jedoch nachteilig ausfällt. Rechtsparteien versprechen diesen Gruppen nun die Wiederherstellung einer durch gesellschaftliche Umbrüche und Modernisierung verloren gegangenen Gesellschaftsordnung, sie stellen mithin im wahrsten Sinne des Wortes *reaktionäre* Antworten auf modernisierungsbedingte Veränderungen und strukturelle Deklassierungen infolge epochaler Umwälzungen dar.

Veränderungszyklen und rechte Reaktionsbildungen weisen in beiden historischen Epochen verblüffende Analogien auf: Wie Paul Nolte (2018: 3) feststellt: »In den Jahrzehnten um 1900 veränderte sich die Welt rasant.« Aus einer feudalen Agrargesellschaft wurde eine moderne Industriegesellschaft. »Die industrielle Revolution, mit Bildern von Zechen und Hochöfen und Textilfabriken« vollzog sich im 19. Jahrhundert zunächst primär auf ökonomischer und technologischer Basis.

Der eigentliche gesellschaftsumwälzende Modernisierungsschub erfolgte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts und erfasste sämtliche gesellschaftlichen Bereiche »bis in alle Poren von Alltag und Lebenswelt« (ebd.): Urbanisierung, die Ausweitung des Verkehrs, die Verbreitung des Radios und des Kinos, die Expansion großstädtischer Vergnügungs- und Freizeiteinrichtungen sowie, schließlich, der Aufstieg der Angestellten zur stilprägenden Sozialfigur. Damit einher ging eine »folgenreiche Umwälzung der Kommunikation, der Mobilität und auch der sozialen Hierarchien« (ebd.). Sichtbar wurde die kulturelle Revolution vor allem auch im Geschlechterverhältnis: Frauen konnten nun auch Hosen und die Haare kurz tragen und durften wählen.

Ein ganz analoger epochaler Umbruch vollzieht sich auch gegenwärtig vor unseren eigenen Augen. Wir erleben derzeit den Übergang von

der nationalstaatlich verankerten industriellen hin zur postindustriell-globalen Gesellschaft. Aus einer analogen, im nationalen Container beheimateten Industriemoderne wird eine transnational vernetzte, digital operierende globale Moderne. Auch hier ging der Anstoß zur Veränderung sehr viel früher, nämlich von den kulturellen Gegenbewegungen und der sukzessiven Globalisierung von Wirtschaft und Politik – beginnend in den 1970er Jahren – aus und fand sein bislang symbolträchtigstes Ereignis im Fall der Mauer. Die gesamte Tragweite der damit angestoßenen Veränderungen zeigt sich allerdings erst heute: Aus den Hochöfen, Zechen und Fabriken von einst sind heute Kulturdenkmäler geworden, die zur touristischen Aufwertung von Städten beitragen. Westliche Mittelschichten erleben in allen europäischen Ländern einen rapiden Prozess der De-Industrialisierung, der Erwerbsbiografien und auch das Alltagsleben grundlegend umgestaltet hat. Unternehmen verwandeln sich zu transnationalen Wertschöpfungsketten, die Produktionsstandorte quer über den ganzen Globus verteilen.

Es entsteht eine neue postindustrielle Klassengesellschaft, deren oberes Drittel sich durch gehobene Bildung und exklusive Wohnquartiere in einer urban-akademischen Ober- bis Mittelklasse abschließt und deren unteres Drittel zunehmend den Anschluss an die Mittelschicht verliert und sich vor unseren Augen zu einem transnationalen Unten, einer prekär beschäftigten autochthon-migrantischen Dienstleistungsklasse, formiert. Ausgehend von der Liberalisierung der Finanzmärkte kam es zur Herausbildung globaler Cities, die als Steuerungszentralen eines auf Wissen, Ideen und Innovationen basierenden, immateriellen Kapitalismus fungieren und eine hohe Konzentration akademisch qualifizierter Wissensarbeiter und Experten aufweisen. Multinationale Konzerne nehmen Einfluss auf Regierungen und definieren politische Regeln. Nationalstaaten und Nationen verlieren an Autarkie, da nationale Arbeitsregulative und wohlfahrtstaatliche Standards durch transnationale Unternehmen unterlaufen werden. Schließlich verlieren auch nationale Regierungen und Verbände an Macht, während supranationale Regierungsorganisationen wie etwa die UNO, die Weltbank oder auch Freihandelsabkommen an Bedeutung gewinnen.

Gegen diese Veränderung richten sich nun die neuen rechtspopulistischen Protestbewegungen. Für europäische Länder spielt dabei die EU, die von den meisten Rechtsparteien abgelehnt wird, eine symbolträchtige

Schlüsselrolle. Von der EU stammt inzwischen ein Großteil der Gesetze in den Bereichen Währung, Wirtschaft, Regionen, Verkehr und Umwelt (Bach 2008), während die Volksparteien teilweise immer noch so tun, als ob sie das Land im Rahmen nationaler Grenzen regieren. Schließlich sind Gesellschaften durch Migration, den Aufstieg von Frauen und kulturelle Pluralisierungsprozesse auch im Inneren vielfältiger geworden. Die kognitive Ausrichtung des Kapitalismus und die zunehmende Integration kultureller Felder – wie etwa die Kunst, die Wissenschaft, die öffentlichen Kulturbetriebe – in Märkte, führten zur Aufwertung urban-kosmopolitischer Arbeits- und Lebensformen und zum Aufstieg der akademischen Mittelschicht zur postindustriellen Elite. Kennzeichnend für die Kultur der globalen Moderne ist dann nicht mehr das Leitbild des klassischen Arbeitnehmers, sondern die Leitfigur des neubürgerlichen Kultur- oder Wissensarbeiters.

Globalisierung hat im ausgehenden 20. Jahrhundert somit zunächst die Wirtschaft, im beginnenden 21. Jahrhundert dann auch Politik und Gesellschaft – bis in die Tiefenstrukturen hinein – umgewälzt. Dabei kam es zu einer Veränderung auch der alltäglichen Kultur und ihrer Bewertungsmaßstäbe. Flexibilität, unternehmerisches Wissen, Eigeninitiative und Begeisterungsfähigkeit wanderte an die Spitze der erwünschten Persönlichkeitsmerkmale. Mit frappierenden Folgen für gesellschaftliche Mentalitäten und soziale Hierarchien: Kultur ist heute nicht mehr ein unverbrüchliches Fundament geteilter Werte und Orientierungen, sondern wird zunehmend als Ressource flexibler Identitätsarbeit und unternehmerischer Wertschöpfung betrachtet. Dadurch haben sich die Spielregeln in Ökonomie, Politik, Kultur und Konsum grundlegend verändert, was zur Umschichtung klassenspezifischer Ressourcen- und Kapitalausstattungen und zur Neuausrichtung sozialer Flugbahnen geführt hat. Während kulturkosmopolitische Milieus aufsteigen konnten, sehen sich ganz unterschiedliche konservative, bislang etablierte Gruppen strukturell deklassiert (Koppetsch 2019). Letzteren stellt sich der gesellschaftliche Wandel hin zur globalen Moderne oftmals als Entwertung all dessen dar, woran lange Zeit geglaubt wurde, worin investiert wurde, worauf sich die Hoffnung auf intergenerationale Prosperität gründete. Darunter fallen in Deutschland ganz unterschiedliche Gruppen: etwa konservative Bildungseliten, die einem humanistischen Wissensethos anhängen, traditionelle Männer, die sich in ihrer in der Industriemoderne noch

garantierten Rolle als Familienernährer entwertet sehen, Landbewohner deindustrialisierter Regionen, Handwerker in Kleinstbetrieben und auch Angestellte in Großunternehmen wie etwa bei Daimler, die den Kampf um Fahrverbote und für Elektromobilität nicht nur als Bedrohung ihrer Arbeitsplätze, sondern auch als moralische Entwertung ihrer Lebensleistung sehen.

Umwälzende Modernisierungsschübe erzeugen Verwerfungen innerhalb etablierter Rangordnungen, die bei den Zurückfallenden oftmals zu emotionalen Krisen führen. Dies erklärt den Erfolg von Rechtsparteien auf der Nachfrageseite. Darüber hinaus existiert aber auch eine Angebotsseite, denn die Weltanschauungen und Programmatiken der Rechtsparteien gehen nicht unmittelbar aus den Deklassierungserfahrungen hervor, vielmehr bedürfen diese eines kollektivstiftenden Sprachrohrs der Politik bzw. der politischen Parteien, durch die individuelle Nöte und persönliche Frustrationserfahrungen allererst eine gesellschaftliche Basis erlangen und einen Nomos, eine bedeutungsstiftende symbolische Klammer erhalten. Die politische Intervention bricht mit den hegemonialen Klassifikationen und schafft ein Gruppenbewusstsein durch Stiftung eines *common sense*, eines ausdrücklichen Konsenses der ganzen Gruppe (Bourdieu 1991: 19) und ein positives Identitätsgefühl. Damit erreicht der symbolische Klassenkonflikt eine politische Dimension – er führt zur Entstehung einer neuen politischen Gemeinschaft mit ihren eigenen Geltungs- und Bewertungsmaßstäben. Folgen wir Bourdieu, so geht es im politischen Feld ganz grundsätzlich um die Durchsetzung öffentlicher Wahrheiten und allgemeingültiger Gesellschaftsbilder. Hier fließen also der Wunsch nach symbolischer Rehabilitierung der Entwerteten und der Kampf um ihre Wahrheit zusammen. Parteien erzeugen somit allererst das gemeinschaftsstiftende Kollektiv, durch das serielle und individuelle Entwertungserfahrungen, Ängste, Nöte und Unsicherheiten in eine alternative Welt, d.h. in eine soziale Existenz gerufen werden und mithin in eine öffentliche und damit legitime Wahrheit überführt werden können.

Dies – so könnte man sogleich einwenden – ist doch kein Alleinstellungsmerkmal von Rechtsparteien. Sind nicht gerade auch linke Parteien aus Entwertungserfahrungen entstanden? Ist es nicht ureigene Aufgabe sozialdemokratischer oder linker Parteien, das politische Sprachrohr der Gekränkten und Zurückgesetzten zu sein? Auch die durch linke politische

Oppositionsparteien in sich vereinen, von Ausbeutung oder Deklassierung betroffenen, Gruppen entdecken sich und ihre Bedarfe in einer bestimmten, Zustimmung erheischenden politischen Programmatik – und sie entdecken sie und sich *als Kollektiv*. Der Unterschied linker und rechter Klassenpolitik besteht jedoch in zwei Hinsichten. Auf der Nachfrageseite unterscheiden sich die mobilisierten Anhänger hinsichtlich der *Art* der Deklassierung. Rechtsparteien werden im Unterschied zu Linksparteien nicht von (gefühlten) *Minoritäten*, also von entrechteten, prekären oder ausgebeuteten Randgruppen, sondern von (gefühlten) *Majoritäten*, d.h. von gesellschaftlichen Insidern, den *Etablierten* präferiert. Minoritäten hoffen auf eine bessere Zukunft, sie können etwas *dazugewinnen*, wenn sie sich gegen Ausbeuter, ungerechte Herrscher oder benachteiligende Strukturen wehren, Etablierte hingegen haben etwas zu *verlieren* oder dieses bereits verloren. Nicht zufällig gehören zu den Wählergruppen der neuen Rechtsparteien mehr Männer als Frauen, in den USA vor allem »Weiße« und christlich-evangelikale Gruppen, die sich bislang im Einklang mit der gesellschaftlichen Ordnung und ihren Hierarchien wussten, nun aber ihre bisherigen Privilegien bedroht sehen. Die unterschiedliche Blickrichtung ist ein fundamentaler Unterschied, der sich auch in den politischen Inhalten und Ideologien, also auf der Angebotsseite, widerspiegelt. Rechtsparteien bespielen die politische Kollektivität anders als linke Bewegungen nicht über utopische Gesellschaftsbilder, also über das Versprechen einer *besseren Zukunft* – etwa unter dem Vorzeichen sozialer Gerechtigkeit und universeller Gleichheit –, sondern über das Versprechen der *Wiederherstellung* des Vergangenen bzw. der verlorenen oder verloren geglaubten Privilegien. Sie versprechen also die *Restauration* der verloren geglaubten früheren Ordnung samt der darin enthaltenen sozialen Hierarchien.

Der zweite Aspekt betrifft die Frage nach großen ideologischen Zyklen und der Glaubwürdigkeit gesellschaftlicher Großerzählungen. Demokratien leben von spezifischen Legitimationsressourcen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt gewährleisten. Wie Kuhn (2018) verdeutlicht, können wir mit Max Weber (1978: 948) davon ausgehen, dass disruptive Ideologien dann wahrscheinlich werden, wenn die Gesellschaftsordnung ihrer eigenen Agenda nicht mehr gerecht werden kann, d.h., wenn demokratische Normen an Glaubwürdigkeit, an Legitimität verlieren (Kuhn 2018). Rechte Parteien folgen einer dezidiert anti-

liberalen Agenda, da sie für die Wiedereinsetzung von »Ordnung und Struktur«, für Sicherheitsinteressen und für autoritäre Regeln eintreten – oftmals unter Berufung auf vorgeblich natürliche Hierarchien und organisatorische Gesellschaftsbilder, welche demokratische Prozesse der Aushandlung gesellschaftlicher Ordnungen zugunsten autoritärer Strukturen unterbinden (Abromeit u.a. 2016). Rechte Ideologien richten sich zumeist explizit gegen liberale Hegemonien und liberale Eliten, die sie als widernatürlich, unordentlich oder gar als unrein ausgeben (z.B. das geflügelte Wort der »links-versifften« grün-roten Regierung). Doch diese Haltung entspringt keineswegs einem unmotivierten und irrationalen Zerstörungsdrang, wie viele Anhänger etablierter Parteien oftmals glauben, sondern einer fundamentalen Legitimationskrise der herrschenden Ordnungsprinzipien. Mit Max Weber können wir nun davon ausgehen, dass die antiliberalen Ideologien der Rechten Resonanz erfahren, wenn liberale Eliten und Hegemonien von unterschiedlichen Gruppen in der Bevölkerung als *dysfunktional* erfahren werden (Kuhn 2018).

Und hier zeigt sich in der Gegenwart wiederum eine Parallele zur Weimarer Republik, denn ähnlich wie heute der Neoliberalismus, so verlor unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise der klassische Liberalismus des beginnenden 20. Jahrhunderts in Europa und den USA rapide an Legitimität. Dem Aufstieg der NSDAP ging eine wirtschaftlich-gesellschaftliche Großkrise voraus, die zum Legitimationsverlust der liberalen Hegemonie – damals des klassischen Liberalismus – beträchtlich beigetragen hat (ebd.). Massenarbeitslosigkeit und gravierende soziale Ungleichheiten hatten in der Weimarer Republik das Vertrauen in den moralischen Universalismus und in das aufkeimende freiheitlich-demokratische politische System, das sich auf universelle Menschenrechte und Werte beruft, erschüttert. Ohne die Auflösung der parteipolitischen Bindungen im Verlauf mehrerer gesellschaftlicher Großkrisen, wie etwa der tiefgreifenden Agrarkrise und der Weltwirtschaftskrise mit ihrer Massenarbeitslosigkeit wäre die NSDAP nach Einschätzung von Jürgen Falter (2018) wohl eine Kleinpartei geblieben. Die heutigen Krisenerscheinungen nehmen sich dagegen nahezu harmlos aus, gleichwohl können analoge Legitimationseinbrüche auch heute beobachtet werden, da sich (neo-)liberale Ordnungen zunehmend als *dysfunktional* erweisen.

Die heutigen Legitimationskrisen manifestieren sich auf unterschiedlichen Ebenen. So etwa hat die Finanzkrise auch in Ländern wie etwa

Deutschland, Schweden, die Niederlande oder Frankreich, die von den Krisenerscheinungen vergleichsweise wenig getroffen wurden, zum Aufstieg der neuen Rechtsparteien geführt. Nicht die unmittelbare Betroffenheit, materielle Deprivationen oder existenzbedrohliche Prekarität stellt dabei das populistische Moment der Euro- und Finanzkrise dar, sondern vor allem der Vertrauensverlust in das wirtschaftsliberale Paradigma. Dieser resultiert aus dem Umstand, dass die katastrophalen Folgen der Finanzkrise nur durch steuerlich finanzierte Staatsinterventionen abgewendet werden konnten. Sichtbar wurde für alle, dass wirtschaftsliberale Prinzipien, die ja eigentlich dem Wohle der Gesamtheit dienen sollten, offenkundig nicht nur zur Vergrößerung sozialer Ungleichheiten beigetragen, sondern darüber hinaus ein destruktives Potenzial entfalten.

Und obwohl diese Erkenntnis von den meisten linken Parteien geteilt wird, blieb sie bislang ohne Konsequenzen. Weder kam es zu einer umfassenden Regulation der Finanzmärkte und ihres Einflusses auf Wirtschaftsunternehmen, noch konnten die durch wirtschaftsliberale Deregulierungen erzeugten Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, wie etwa die unfaire Verteilung von Steuerlasten, die Macht der großen Konzerne, gesellschaftliche Spielregeln zu bestimmen, die plutokratische Verteilung unternehmerischer Gewinne, die Stagnation der Einkommen der gesellschaftlichen Mehrheiten, die Möglichkeiten zur Steuerflucht für Reiche etc., bis heute auch nur annäherungsweise eingedämmt werden. Vor dem Hintergrund derartiger Dysfunktionen erscheint die EU vielen Menschen in Ost- wie auch in Westeuropa als eine politische Gemeinschaft, die vorrangig den Interessen der Eliten nützt. Offenkundig ist auch, dass Globalisierungsprozesse und die Ausweitung von Freihandelszonen zwar mit liberalen Prinzipien begründet und gerechtfertigt werden, diese jedoch in ihren Auswirkungen und Praktiken alles andere als liberal sind, da sie zu immer größeren Konzentrationsprozessen bei Wirtschaftsunternehmen und der Herausbildung von Unternehmens-Oligopolen führten.

Noch paradoxer erweisen sich die Auswirkungen marktliberaler Prinzipien, wenn sie auf öffentliche Betriebe wie Krankenhäuser, Universitäten, Schulen, staatliche Museen etc. angewendet werden, da sie den professionellen Akteuren immer mehr Kompetenzen streitig machen und einen neuen gouvernementalen Autoritarismus erzeugt haben. So führte die Top-Down-Implementierung von Wettbewerbs- und Marktprinzipien unter der Ägide des New Public Management (NPM) in Universität

und Wissenschaft nicht etwa zu mehr, sondern zu weniger beruflichen Freiheiten bei den Betroffenen und nicht etwa zu einem Zugewinn an wissenschaftlichen »Innovationen«, sondern aufgrund der Ausweitung quantitativer Anreizstrukturen und planwirtschaftlicher Leistungsvereinbarungen zwischen Universitätsmanagement und Fakultäten zu mehr Konformität: Konformität mit dem universitären Management, mit den herrschenden wissenschaftlichen Paradigmen, mit drittmittelbasierter Kollektivforschung und damit zu einem Verlust an Vielfalt (Plaggenborg 2019). Zudem führte die Einführung des NPM zur Ausdehnung zentralisierter Kontrollinstanzen und zur immer stärkeren Konzentration von Machtchancen in den Händen des Managements, welche »den Wettbewerb« unter den Dienstleistern steuern und durch Antragsformalitäten und Rechenschaftspflichten mit einem ungeahnten bürokratischen Mehraufwand versehen. Wem nützt dann das System?

Solange der Liberalismus noch nicht »neo« war und die Tendenzen staatlicher Interventionen durch Institutionen der Umverteilung und des Wohlfahrtsstaates flankiert wurden, welche die Macht von Unternehmen und Eliten einschränkten, und solange der Liberalismus von »unten« (etwa durch die Alternativbewegungen) in die Gesellschaft gegen die verkrusteten Strukturen geltend gemacht werden konnte, konnte er mit Fug und Recht als progressiv empfunden werden und bei größeren Bevölkerungskreisen mit Zustimmung rechnen. Wo er sich hingegen heute unter der Ägide des Neoliberalismus in Widersprüche verstrickt, etwa weil er wachsende Ungleichheiten legitimiert, illiberale Folgen zeitigt oder gar einem neuen Autoritarismus Vorschub leistet, wird er unglaubwürdig oder befindet sich gar in einem performativen Selbstwiderspruch: Die angewendeten Mittel konterkarieren das angestrebte Ziel. Schließlich hat auch der Kulturliberalismus in den Augen unterschiedlicher, eher konservativer Bevölkerungsgruppen seinen emanzipatorischen Impetus verloren. Kosmopolitismus, globale Migration und kulturelle Vielfalt tragen nicht nur zum Abbau von Diskriminierungen (vornehmlich von Migranten und Frauen) bei, sondern begründen auch neue Distinktionsordnungen. Wo die einen ein Bleiberecht für Flüchtlinge, Gleichberechtigung für jedwede sexuelle Orientierung und *diversity* fordern, nehmen die anderen wahr, dass ihre gewohnte Existenzform zurückgedrängt wird. Bevölkerungsgruppen, die sich bislang als Säulen der Industriemoderne begriffen haben und sich an Werten wie Disziplin, Loyalität, Aufrichtigkeit

orientieren, sehen sich in der globalen Wissensgesellschaft an den Rand gedrängt und im Konkurrenzkampf um Lebenschancen benachteiligt.

Offenkundig ist das liberale Paradigma, das die zentrale Erzählung der letzten 40 Jahre war, auf ganzer Linie in eine Krise geraten. Dies betrifft sowohl seine wirtschaftsliberale wie auch seine kulturliberale Ausformung. Die Krise des Neoliberalismus zeigt sich nämlich gerade daran, dass sowohl die ökonomische Spielart, welche die Öffnung der Märkte, die Deregulierung von Finanzmärkten und Arbeitsbeziehungen vorangetrieben hat, wie auch die kulturelle Spielart, nämlich der Kulturliberalismus, der Selbstverwirklichungswerte und Kulturkosmopolitismus propagiert, seine Vorbildfunktion eingebüßt hat. Gegen all diese Missstände mobilisieren die neuen Rechtsparteien nun illiberale Gesellschaftsbilder und partikulare Gemeinschaften – das Volk, die Nation, das christliche Abendland etc. – die an die Stelle der kosmopolitisch-universalistischen, auf individuelle Freiheiten und transnationale Verflechtungen setzenden Politik treten sollen.

Es bleibt somit nicht bei der bloßen Kritik – etwa bei Euroskepsis oder der bloßen Zurückweisung von transnationalen Öffnungen –, es kommt zur Herausbildung eines alternativen Gesellschaftsbildes, einer alternativen Sichtweise auf die Dinge. Gegen Multikulturalismus, Kosmopolitismus und die universelle Geltung von Menschenrechten wird der Vorrang der Eigengruppe geltend gemacht. Der liberale Anspruch moralischer Universalität wird seitens der Anhänger der neuen Rechtsparteien dabei nur noch als Zeichen der Vernachlässigung legitimer Gruppeninteressen (der eigenen Nation bzw. »des Volkes«, der Region, des christlichen Abendlandes etc.) betrachtet, deren moralische Integrität durch Globalisierungsprozesse bedroht scheint.

Sinnstiftende Normen und Werte und bisherige institutionelle Routinen, die durch den beschleunigten Wandel erodiert sind, werden nun in exklusiv-ethnischen Gemeinschaften und nationalen Ideologien gesucht, welche die Wiedergewinnung einer ursprünglichen nationalen Größe bzw. Tradition versprechen und sich scharf nach außen abgrenzen. Ähnlich wie in Weimarer Zeiten kann das reaktionäre Rollback somit als eine Reaktion auf die liberalen Zumutungen betrachtet werden, die man nicht länger erträgt, weil man in ihnen die Ursache der eigenen kulturellen Entfremdung wie auch die illegitime Zurücksetzung der Interessen der eigenen Gruppe sieht.

Mit der grundsätzlichen Zurückweisung des Liberalismus werden nun auch die politischen *Wahrheiten* der liberalen Parteien, die jetzt zunehmend als »das Establishment« wahrgenommen werden, nicht mehr akzeptiert und bekämpft. An die Stelle tritt die Präferenz für autoritäre Strukturen und nationale Schließungen. Das gilt im umfassenden Sinne: Die verschiedenen Ausformungen von Illiberalität – politisch, gesellschaftlich-kulturell (exklusive Solidarität) und auch wirtschaftlich, etwa im nationalen Protektionismus – werden in rechten Programmen oftmals miteinander verbunden und stärken sich gegenseitig. Sie kulminieren in der Ablehnung des Migrantens, des Fremden, der als Stellvertreter und vermeintliche Ursache für die negativen Auswirkungen von Globalisierungsprozessen, wie etwa Grenzüberschreitung, Kosmopolitismus, De-Industrialisierung und Arbeitskräfteschwund und unbewältigter Komplexität – herhalten muss. Besonders frappierend ist neben der Ablehnung von Migration und Muslimen, die eine vergleichbare Stellung wie in den 1930er Jahren der Antisemitismus einnimmt, die alt-neue Frauenfeindlichkeit der Rechtsparteien, die mal paternalistisch, mal offensiv chauvinistisch und mal scheinbar emanzipatorisch, nämlich durch die Forderung, ein Bekenntnis zur Hausfrauenehe müsse »wieder möglich sein«, zum Ausdruck gebracht wird.

Der Rechtspopulismus in Europa und in den USA stellt somit den gesamten etablierten politischen Interpretationsrahmen liberaler Gesellschaftsordnungen in Frage. Der Angriff auf bislang etablierte politische Wahrheiten und liberal-demokratische Institutionen konnte aber nur deshalb so erfolgreich sein, weil demokratisch-freiheitliche Werte auch von innen ausgehöhlt worden sind. Wo das Vertrauen in liberale Institutionen schwindet, verlieren auch die liberalen Werte – wie etwa Kosmopolitismus, kulturelle Vielfalt, Markt und unternehmerisches Denken – an Glaubwürdigkeit. Sie werden nicht mehr als Identifikationsangebot, sondern als Heuchelei empfunden. Dies gilt in politischer genauso wie in psychologischer Hinsicht, da hochgetriebene Appelle an individuelle Eigenverantwortung durch wachsende gesellschaftliche Schließungs- und Zentralisierungsprozesse und sozialstrukturelle Polarisierungstendenzen konterkariert werden und Ohnmachtsgefühle verstärken.

Gleichwohl dürfen die gravierenden Unterschiede zwischen der NSDAP, deren Aufstieg den krisenhaften Übergang von einer Agrargesellschaft in die beginnende Industriemoderne markiert, und den neuen

Rechtsparteien, deren Aufstieg in die Übergangsphase von der Industriemoderne zur globalen Moderne fällt (Koppetsch 2019), nicht unterschlagen werden. Der westliche Rechtspopulismus ist nicht mit Faschismus zu verwechseln und anders als zur Weimarer Zeit ist die heutige Gesellschaft ungleich zivilisierter, demokratischer und (noch) sehr weit von den damaligen Krisenerscheinungen entfernt. So etwa gibt es heute keine bewaffneten Straßenkämpfe mehr – militante Gruppen waren in der Weimarer Republik alltägliche Normalität. So erklärt der Historiker Paul Nolte, dass die Gewaltbereitschaft der militarisierten Gesellschaft »nach dem Ersten Weltkrieg immens« war: »vor allem auf der extremen Rechten, aber auch ganz links« (Nolte 2018). Die heutigen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Eliten sind trotz der jüngsten Zunahme illiberaler Tendenzen und Mentalitäten in der Zivilgesellschaft ungleich demokratischer und republikanischer gesinnt, als das nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Fall war. Auch sind die Parteien kompromissfähiger und die übergroße Mehrzahl der Bundesbürger fühlt sich den Grundsätzen der liberalen Demokratie weitaus stärker verbunden, als das jemals in der Weimarer Republik der Fall war. Diese Systemloyalität bildet aller Voraussicht nach eine gute Grundlage, um auch gesellschaftliche Großkrisen durchzustehen (Plumpe 2018).

Auch die politischen Orientierungen von Faschismus und Rechtspopulismus unterscheiden sich gewaltig. Das Ziel des Faschismus unter Hitler war die große »Reinigung« der Gesellschaft, die kollektive Katharsis unter der Führung eines charismatischen Alleinherrschers. Derartige Fantasien existieren heute nur im rechtsextremen Rand, nicht aber bei der überwiegenden Mehrheit der AfD-Wähler. Die Erfahrungen mit faschistischen Diktaturen sind ernüchternd und erschreckend und der AfD geht es – ebenso wenig wie Trump – nicht darum, die Parteiendemokratie abzuschaffen. Der Vorwurf besteht im Gegenteil ja gerade darin, dass sich die Eliten zu sehr abschotten, dass sich viele gesellschaftliche Gruppen politisch, gesellschaftlich wie auch kulturell nicht mehr repräsentiert sehen. Man möchte mehr Mitspracherechte, Basisdemokratie und das Gefühl, mit den eigenen Werten oder Anliegen in der Gesellschaft auch vertreten zu sein (Eatwell/Goddwin 2018).

Schon der Generalverdacht, bei den AfD-Anhängern handelt es sich samt und sonders um »Nazis«, verstellt den Blick auf legitime Anliegen

der Partei: Die Klage über die Abschottung von Eliten, die zunehmend illiberalen Forderungen der »liberalen« Führungskräfte in Verwaltung und Unternehmen, die Frage nach der Integrationsfähigkeit des Islam und den Gefährdungen der Globalisierung muss gestellt werden dürfen. Nicht alle Sorgen der neuen Rechtsparteien sind unbegründet: Sehr offensichtlich ist das bei den euroskeptischen Positionen der Fall, denn offenkundig hat die europäische Integration nicht nur für die ausgewiesenen Krisenländer Griechenland und Italien Nachteile mit sich gebracht, selbst in Deutschland, das aufgrund seines Handelsüberschusses eindeutig zu den Gewinnern der EU-Politik gezählt werden kann, ist die Umstellung gewaltig und der zu zahlende Preis für einige Bevölkerungsgruppen beträchtlich: stagnierende Löhne, wachsende Zentralisierungs- und Bürokratisierungstendenzen durch EU-Konsortien und EU-Gesetzgebungen, Entmachtung lokaler und nationaler Eliten, schrumpfende Regionen und – für spezifische Berufsgruppen – auch Arbeitsmarktkonkurrenz seitens Migrant*innen aus unterschiedlichen EU-Ländern (Arbeitsmarktfreizügigkeit).

Auch die Ablehnung von Migration und Islam entspringt nicht allein einer kollektiven Sündenbock-Hysterie, sondern basiert in bestimmten Bevölkerungsgruppen auf durchaus begründeten Ängsten. Nicht von der Hand zu weisen ist zwar, dass die Angst vor »Überfremdung« oder »Überwältigung« durch Muslime zu großen Teilen aus Quellen rührt, die weniger mit der von Muslimen angeblich ausgehenden Bedrohung selbst als mit den kollektivpsychologischen Folgen der gesellschaftlichen Umbrüchen im Zuge von Globalisierungs- und Öffnungsbewegungen zu tun haben. Zudem gilt: Westeuropäische Gesellschaften und auch die USA sind aufgrund ihres Bevölkerungsschwundes und ihres großen Bedarfs an Arbeitskräften dringend auf Einwanderung angewiesen und haben sich in den letzten Jahren zu multi-ethnischen Populationen entwickelt, während das Deutschland der Weimarer Republik nicht nur ethnisch homogener, sondern aufgrund eines akuten Arbeitskräfteüberschusses ein Auswanderungsland gewesen war. Gleichwohl wird innerhalb des öffentlichen Diskurses der Klassenbias in der Bewertung von Einwanderung gegenwärtig oft nicht hinreichend berücksichtigt. Ob Einwanderung als positiv oder negativ empfunden wird, hängt nicht unwesentlich von regionalen und klassenspezifischen Standpunkten ab: Während Unternehmer und Politiker sich um die Qualifizierung bzw. Anwerbung mig-

rantischer Fach- und Pflegekräfte bemühen und städtisch-akademische Mittelschichten von der Ausweitung des migrantischen Arbeitskräftereservoirs, insbesondere in den haushaltsnahen Dienstleistungen, profitieren, sehen weniger privilegierte und ländliche Milieus in Migrant*innen aus dem globalen Süden eine unliebsame Konkurrenz um Löhne und Transferleistungen (vgl. Krastev 2017, Mounk 2018). Dass diese Wahrnehmung oft trügt, weil diese Migrant*innen keineswegs, wie oft behauptet, in die Sozialsysteme einwandern, sondern überwiegend erwerbstätig und zudem bereit sind, Arbeiten in der Landwirtschaft, im Bau und in gering bezahlten Dienstleistungsberufen zu Bedingungen zu übernehmen, die für autochthone Bevölkerungsgruppen schlichtweg inakzeptabel sind, wird dabei oftmals unterschlagen (Weiß 2017). Dennoch können einige Sozialwissenschaftler, wie etwa der Oxford-Ökonom Paul Collier (2016), belegen, dass die Einwanderung aus ärmeren Ländern zwar den Einwanderern selbst wie auch der Aufnahmegesellschaft im Ganzen nützt, zugleich aber den weniger privilegierten Bevölkerungsschichten und ihren Zukunftsaussichten schaden würde.

Die klassenspezifisch unterschiedliche Bewertung von Einwanderung erklärt jedenfalls, warum die Ablehnung von Migration und Migrant*innen und der Erfolg der rechtspopulistischen Parteien paradoxerweise dort am größten ausfällt, wo insgesamt die wenigsten Migrant*innen aufzufinden sind, nämlich in den ländlichen Regionen und in osteuropäischen Ländern wie etwa Polen und Ungarn, wo die Gesamtzahl der Einwanderer insgesamt sehr niedrig ist, wohingegen in den Städten, die über die höchsten Zuwanderungszahlen verfügen, der Erfolg der neuen Rechtsparteien am geringsten ist. In den Städten konzentrieren sich liberale Menschen, die »sich bewusst dafür entscheiden, in einer bunten Gegend zu wohnen« und positive Einstellungen zur Einwanderung haben (Mounk 2018: 199). Diese Stadt-Land-Differenz erklärt sich nicht nur daraus, dass die großen Städte weltoffene, gut ausgebildete Menschen anziehen und der regelmäßige Kontakt mit Minderheitengruppen Vorurteile abbaut, sondern auch daraus, dass die akademische Mittelschicht zunehmend als Arbeitgeber des neuen Dienstleistungsproletariats auftritt und von dem wachsenden Reservoir migrantischer Arbeitskräfte und der Ausweitung geringqualifizierter Dienstleistungsberufe profitiert.

Eine regionale Standortgebundenheit zeigt sich schließlich besonders eklatant in der Sorge vor einem »Bevölkerungsaustausch«, in der Angst

nämlich, Angehörige ethnischer Mehrheiten könnten irgendwann einmal in der Minderheit sein. Die Angst findet sich besonders häufig in schrumpfenden Regionen in Ostdeutschland und Osteuropa, die angesichts des demografischen Wandels und massiver Auswanderungswellen die Angst vor dem »ethnischen Verschwinden« umtreibt (Krastev 2017). Diese Ängste sind auf der Folie historischer Erfahrungen möglicherweise weniger absurd, als es zunächst erscheint (Mounk 2018: 202ff.). So bemerkt der bulgarische Philosoph Ivan Krastev, dass »in der jüngeren Geschichte Ost- und Mitteleuropas« Nationen und Staaten immer wieder verschwunden seien und das Argument, ein alterndes Europa sei auf Zuwanderer angewiesen, die Furcht vor dem kollektiven Verschwinden eher noch befeuert (Krastev 2017: 61).

Der Aufstieg der neuen Rechtsparteien kann zusammenfassend daher als Reaktion auf einen epochalen Umbruch gedeutet werden, der ausgehend von dem Fall des Eisernen Vorhangs alle westlichen Gesellschaften erfasst hat. Wie in den unterschiedlichen Beiträgen des Bandes gezeigt werden soll, sind die neuen Rechtsparteien vor allem dort besonders erfolgreich, wo es ihnen gelingt, emotionspolitische (der Ausdruck von Zorn auf die Eliten und Ressentiments gegenüber Einwanderern), symbolpolitische (der Wunsch nach nationaler Größe und die Bewahrung nationaler Traditionen und Werte) und realpolitische Anliegen (wie in einigen Ländern etwa der Schutz der einheimischen Wirtschaft vor ausländischen Investoren oder Finanzkonglomeraten, die Zurückdrängung der EU) aufzugreifen und in ein Antiglobalisierungs-Narrativ zu integrieren. Anders als linke Parteien, die in europäischen Ländern einen immer kleineren und eher gebildeten Bevölkerungsanteil repräsentieren, profitieren Rechtsparteien von den neuen, durch Transnationalisierung und Migration ausgelösten Spaltungen zwischen den sich zunehmend entleerenden peripheren und den prosperierenden urbanen Regionen sowie zwischen den aufsteigend-akademischen und den deklassierten konservativ-traditionellen Gruppen. Der Aufstieg der Rechtsparteien ist vor diesem Hintergrund als Reaktion der durch Globalisierungsprozesse Benachteiligten zu verstehen. Konservative Wirtschafts- und Kultureliten sowie traditionelle Mittel- und Unterschichten gehen dabei ein politisches Bündnis gegen »die Eliten« ein. Letzteren wird vorgeworfen, dass sie nur ihre eigenen Interessen vertreten würden, weshalb sich die Vernachlässigten berechtigt fühlen, das Heft nun selbst in die Hand zu nehmen.

men und die »*wahren Interessen*« des »Volkes« (die nicht mehr mit denen der Eliten übereinstimmen) zu verfolgen und ihrerseits mit Exklusionsbestrebungen reagieren – nämlich jeweils gegenüber solchen Gruppen, die sie als unrechtmäßig aufholende Außenseiter wahrnehmen: Migranten, Karrierefrauen oder aber auch die Mitglieder der kosmopolitischen Mittelschicht.

Nachwort

1. Der vorliegende Band, der auf Anregung des VSA: Verlags eine Reihe von meinen Aufsätzen zum Thema »Rechtspopulismus als Protest« zusammenfasst und vor allem meine These deutlich machen sollte, dass der Aufstieg der Rechtsparteien insbesondere eine Reaktion der Zurückgefallenen auf Veränderungen in den Tiefenstrukturen der Gesellschaft ist, sollte bereits gegen Ende vergangenen Jahres erscheinen. Nachdem mir im November 2019 im Zusammenhang mit einer anderen Buchpublikation in aller Öffentlichkeit (Gustav Seibt schrieb in der Süddeutschen Zeitung am 8.11.2019 von einem »Scherbengericht über das Zitieren«) der Vorwurf nicht korrekter wissenschaftlicher Arbeitsweise gemacht wurde, habe ich den VSA: Verlag gebeten, die Veröffentlichung zurückzustellen.

2. Es folgten – obwohl ich bereits damals eingeräumt hatte, an unterschiedlichen Stellen des betroffenen Buches Fehler begangen und insbesondere das Werk von Andreas Reckwitz nicht hinreichend zitiert zu haben – weitere Vorverurteilungen in der medialen Öffentlichkeit, teils aber auch Beiträge, die sich auf die Inhalte meiner soziologischen Analysen einließen und die Plagiatsvorwürfe in Verbindung zu einem wunden Punkt des gegenwärtigen Universitätsbetriebs brachten.

Und es folgte eine Untersuchungskommission der Universität Darmstadt, deren Abschlussbericht das eingeräumte Fehlverhalten dokumentierte, ohne allerdings auf meine zentrale soziologische These überhaupt einzugehen.

Ich bemühe erneut Gustav Seibt, der in der Süddeutschen Zeitung vom 13. August 2020 schrieb: »Die These lautet in kurzer Zusammenfassung: Der neue Rechtspopulismus stellt eine nationen- und klassenübergreifende Koalition von Globalisierungsverlierern dar. Er ist eine Protestbewegung, die beispielsweise deklassiertes Bildungsbürgertum und abschmelzende Industriearbeiterschaft gegen eine globale, sich kosmopolitisch verstehende kreative Klasse vereinen kann. Die Fruchtbarkeit dieser Überlegungen besteht nun vor allem in ihrem idealtypischen Charakter. Sie liefern ein Frageraster, das jeden Zeitgenossen zur Selbstprüfung anregen kann: Wo stehe ich in diesem Koordinatennetz? Aus solchen Anwendungen kann sich natürlich auch ein neuer Blick auf die

Empirie ergeben. Man nennt es verstehende Soziologie, und deren Ursprünge gehen bis weit ins 19. Jahrhundert zurück.«

3. Ich habe Gustav Seibt deshalb so ausführlich zitiert, weil er nicht nur die inhaltliche wissenschaftliche Stoßrichtung meines Ansatzes kurz zusammenfasst, sondern auch das methodische Vorgehen umreißt, das meine Arbeitsweise in den letzten Jahren bestimmt hat. Mein »neuer Blick auf die Empirie« bei der Auseinandersetzung mit dem Rechtspopulismus stützt sich auf vorliegende empirische Forschungsergebnisse, die in den Beiträgen dieses Bandes ausgewiesen sind.

Leider ist es an unterschiedlichen Stellen in anderen Publikationen und auch in früheren Fassungen der in diesem Band veröffentlichten Aufsätze zu Ungenauigkeiten im Umgang mit den Gedanken und Formulierungen anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gekommen. Dies bedauere ich sehr. In der vorliegenden Aufsatzsammlung finden sich diese Fehler nach bestem Wissen und Gewissen korrigiert.

Gleichwohl bin ich davon überzeugt, einen eigenständigen Ansatz vorgelegt zu haben, der Rechtspopulismus im Kontext sozialer Abstiege betrachtet, die aus Geltungsverlusten inkorporierter Einstellungen, Dispositionen und Haltungen resultieren. Während sich die gesellschaftlichen Bedingungen geändert haben, bleibt der Habitus seinen Entstehungsbedingungen verhaftet und funktioniert unter den neuen Umständen nicht mehr. Menschen müssen konsterniert zur Kenntnis nehmen, dass bisherige Tugenden wie etwa Bescheidenheit, Geradlinigkeit, Aufrichtigkeit oder Durchhaltevermögen nicht mehr zählen, sondern Selbstdarstellung, Kommunikationsbereitschaft und Anpassungsfähigkeit das oberste Gebot darstellen.

4. Warum melde ich mich trotz der diversen Vorverurteilungen und der öffentlichen Häme über den »Aufstieg und Fall der Soziologin Cornelia Koppetsch« (Der Spiegel vom 6.12.2019), die zugestandenermaßen auf meine Fehler im Umgang mit Gedanken und Analysen von Kolleginnen und Kollegen zurückzuführen sind, mit einer neuen Publikation zu Wort, in der verstreute Aufsätze aktualisiert, überarbeitet und um Redundanzen gekürzt zusammengefasst sind?

In der vor einem Jahr verfassten Einleitung zu diesem Band hatte ich bereits angemerkt, dass der Rechtspopulismus in Europa und in den USA

einen Angriff auf bislang etablierte politische Wahrheiten und liberal-demokratische Institutionen darstellt. Diese Tendenzen haben seitdem noch zugenommen – auch wenn der parteipolitische Ausdruck des Rechtspopulismus hierzulande gerade schwächelt (was in Frankreich und Italien keineswegs der Fall ist).

Hinzu kommen antisemitisch begründete Anschläge auf Synagogen wie in Halle oder Menschen jüdischen Glaubens wie in Hamburg, aber auch die Tatsache, dass Polizeibeamte in Deutschland in den vergangenen fünf Jahren in mindestens 170 Fällen mit rassistischem und rechts-extremem Gedankengut aufgefallen sind, wie der »Tagesspiegel« (siehe die Ausgabe vom 8.9.2020) bei einer Umfrage in den Innenministerien und Polizeipräsidiien der 16 Bundesländer herausgefunden hat.

Dies zu skandalisieren und Gegenmaßnahmen zu ergreifen, ist wichtig. Genauso wichtig ist es zu verstehen, welchen gesellschaftspolitischen Nährboden dies hat. Auch wer verstehen will, an welche Strukturen im emotions-, symbol- und realpolitisch geprägten Alltagsbewusstsein die »Querdenker«-Proteste gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie anknüpfen und wohin diese führen könnten, sollte die Anstrengung genauerer Analysen und Einschätzungen unternehmen. Dazu soll diese Buchveröffentlichung beitragen.

Sie wäre ohne die Unterstützung des VSA: Verlags nicht entstanden. Ganz besonders möchte ich Gerd Siebecke danken, der den gesamten Entstehungsprozess mit Geduld begleitet hat.

Literatur

- Abromeit, John/Marotta, Gary/Chesterton, Bridget Maria/Norman, York (Hrsg.) (2016): *Transformations of populism in Europe and the Americas. History and recent tendencies*, London/Oxford/New York/New Delhi/Sidney.
- Adorno, Theodor W. (2019): *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag*, Berlin.
- Adorno, Theodor W./Frenkel-Brunswik, Else/Levinson, Daniel/Sanford, Newitt (1950): *The authoritarian personality*, Oxford.
- Amann, Melanie (2017): *Angst für Deutschland. Die Wahrheit über die AfD: Wo sie herkommt, wer sie führt, wohin sie steuert*, München.
- Anderson, Benedict (1998): *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Berlin.
- Bach, Maurizio (2008): *Europa ohne Gesellschaft. Politische Soziologie der europäischen Integration*, Wiesbaden.
- Barbalet, Jack M. (2001): *Emotion, Social Theory and Social Structure. A Macrosociological Approach*, Cambridge.
- Barlösius, Eva (2006): *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*, Frankfurt a.M.
- Barlösius, Eva (2014): *Dicksein. Wenn der Körper das Verhältnis zur Gesellschaft bestimmt*, Frankfurt a.M.
- Bauman, Zygmunt (1997): *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen*, Hamburg.
- Bauman, Zygmunt (2017): *Retrotopia*, Berlin.
- Beaud, Stéphane/Pialoux, Michel (2004): *Die verlorene Zukunft der Arbeiter: Die Peugeot-Werke von Sochaux-Montbéliard*, Konstanz.
- Beck, Ulrich (1986): *Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1992): *Das ganz normale Chaos der Liebe*, Frankfurt a.M.
- Behrmann, Inken (2015): *D-Mark, Familie, Vaterland. Die AfD nach Lucke*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 8, S. 99-107.
- Bell, Daniel (1973): *The coming of post-industrial society. A venture in social forecasting*. New York.
- Berbuir, Nicole/Lewandowsky, Marcel/Siri, Jasmin (2014): *The AfD and its Sympathisers. Finally a Right-Wing Populist Movement in Germany?* In: *German Politics*. Vol. 24, 2, S. 154-178.
- Berendsen, Eva/Cheema, Saba-Nur/Mendel, Meron (Hrsg.) (2019): *Trigger-Warnung. Identitätspolitik zwischen Abwehr, Abschottung und Allianzen*, Berlin.
- Bode, Ingo/Brose, Hanns-Georg (1999): *Die neuen Grenzen organisierter Reziprozität. Zum gegenwärtigen Wandel der Solidaritätsmuster in Wirtschafts- und Nonprofit-Organisationen*. In: *Berliner Journal für Soziologie und Sozialpsychologie* 9, S. 179-196.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Eve (2003): *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz.

- Bolte, Karl-Martin (1966): Soziale Schichtung, Opladen.
- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a.M.
- Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und Klassen, Frankfurt a.M.
- Bourdieu, Pierre (1990): Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien.
- Bourdieu, Pierre (1991): Sozialer Raum und Klassen, Frankfurt a.M.
- Bourdieu, Pierre (1998): Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a.M.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München.
- Braun, Christina von (2017): Anti-Genderismus. Über das Feindbild der Geschlechterforschung, in: Kursbuch 192, S. 28-45.
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a.M.
- Brooks, David (2000): Bobos in paradise. The new upper class and how they got there, New York.
- Brown, Wendy (2017): Demokratie unter Beschuss. Donald Trump und der apokalyptische Populismus. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 8, S. 46-60.
- Brunner, Markus (2019): »Trigger-Warnungen. Zur Politisierung eines therapeutischen Konzepts«, in: Berendsen/Cheema/Mendel (Hrsg.) (2019), S. 21-34.
- Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der neuen Rechten, Münster.
- Bude, Heinz (2008): Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft, München.
- Bude, Heinz (2010): Die verunsicherte Mitte. Die Signalfunktion des Bildungsthemas. In: Hirsch, Alfred/Kurt, Ronald (Hrsg.): Interkultur – Jugendkultur, Wiesbaden, S. 135-144.
- Bude, Heinz (2013): Bildungspanik. Was unsere Gesellschaft spaltet, Hamburg.
- Bude, Heinz/Willisch, Andreas (Hrsg.) (2008): Exklusion. Die Debatte über die Überflüssigen, Frankfurt a.M.
- Burchardt, Marian/Wohlrab-Sahr, Monika/Middell, Matthias (Hrsg.) (2015): Multiple Secularities Beyond the West. Religion and Modernity in the Global Age, Berlin.
- Burkart, Günter (1992): Liebe, Ehe, Elternschaft. Die Zukunft der Familie, München.
- Burkart, Günter (1997): Lebensphasen – Liebesphasen. Vom Paar zur Ehe, zum Single und zurück? Opladen.
- Burkhardt, Christoph/Grabka, Markus M./Groh-Samberg, Olaf/Lott, Yvonne/Mau, Steffen (2012): Mittelschicht unter Druck?, Gütersloh.
- Busch, Michael/Jeskow, Jan/Stutz, Rüdiger (Hrsg.) (2010): Zwischen Prekari-

- sierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West, Bielefeld.
- Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt a.M.
- Castel, Robert (2000): Die Metamorphose der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, Konstanz.
- Castel, Robert/Dörre, Klaus (Hrsg.) (2009): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts, Frankfurt a.M.
- Castells, Manuel (2000): The rise of the network society, New York.
- Clift, Ben/Woll, Cornelia (Hrsg.) (2012): Economic Patriotism in Open Economies, London.
- Collier, Paul (2016): Exodus. Warum wir Einwanderung neu regeln müssen, München.
- Cramer, Katherine J. (2016): The Politics of Resentment. Rural Consciousness in Wisconsin and the Rise of Scott Walker, Chicago.
- Cuperus, René (2015): Wie die Volksparteien fast das Volk einbüßten. Warum wir den Weckruf des Populismus erhören sollten. In: Hillebrand, Ernst (Hrsg.): Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?, Bonn, S. 149-158.
- Dahrendorf, Ralf (2000): Die globale Klasse und die neue Ungleichheit, in: Merkur 11, S. 1057-1068.
- Dahrendorf, Ralf (2003): Auf der Suche nach einer neuen Ordnung. Vorlesungen zur Politik der Freiheit im 21. Jahrhundert, München.
- Decker, Frank/Henningsen, Bernd/Jakobsen, Kjetil (2015): Rechtspopulismus in Europa. Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien, Baden-Baden.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland, Gießen.
- Delitz, Heike (2018): Kollektive Identitäten, Bielefeld.
- Diner, Dan (2018): Die bisherige CDU/CSU wird die Erschütterungen nicht überstehen, in: Die Welt vom 20.9.
- Dörre, Klaus/Hänel, Anja/Holst, Hajo/Matuschek, Ingo (2011): Guter Betrieb, schlechte Gesellschaft? Arbeits- und Gesellschaftsbewusstsein im Prozess kapitalistischer Landnahme. In: Koppetsch, Cornelia (Hrsg.): Nachrichten aus den Innenwelten des Kapitalismus, Wiesbaden, S. 21-50.
- Dowling, Emma/van Dyk, Silke/Graefe, Stefanie (2017): Rückkehr des Hauptwiderspruchs? Anmerkungen zur aktuellen Debatte um den Erfolg der Neuen Rechten und das Versagen der »Identitätspolitik«, in: PROKLA 47, 3, S. 411-420.
- Drasch, Katrin (2009): Berufliche Abwärtsmobilität in Deutschland. Angst vor dem Absturz. In: IAB-Forum 2, S. 34-39.
- Eatwell, Roger/Goodwin, Mathew (2018): National Populism. The Revolt Against Liberal Democracy, London.
- Eder, Klaus (1989): Klassentheorie als Gesellschaftstheorie. Bourdieus dreifache kulturtheoretische Brechung der Klassentheorie. In: Eder, Klaus (Hrsg.):

- Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis, Frankfurt a.M., S. 15-43.
- Ehrenberg, Alain (2004): *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*, Frankfurt a.M.
- Elias, Norbert (1976/1992a): *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 1, Wandlungen in den weltlichen Oberschichten der Gesellschaft*, Frankfurt a.M.
- Elias, Norbert (1976/1992b): *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 2, Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*, Frankfurt a.M.
- Elias, Norbert (1987/2001): *Die Gesellschaft der Individuen*, Frankfurt a.M.
- Elias, Norbert (1989/1992): *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a.M.
- Elias, Norbert/Scotson, John L. (1990): *Etablierte und Außenseiter*, Frankfurt a.M.
- Eribon, Didier (2016): *Rückkehr nach Reims*, Berlin.
- Esping-Anderson, Gösta (1990): *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Princeton.
- Falter, Jürgen (2018): *Volkspartei des Protests*. In: Wirsching u.a.: *Weimarer Verhältnisse?*, Ditzingen, S. 65-78.
- Flaßpöhler, Svenja (2018): *Die potente Frau. Für eine neue Weiblichkeit*, Berlin.
- Florida, Richard (2002): *The Rise of the Creative Class*, New York
- Franck, Georg (1998): *Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf*, München.
- Frank, Robert/Cook, Philip (1996): *The Winner-Take-All Society*, New York.
- Fraser, Nancy (2017): *Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 2, S. 71-76.
- Fratzscher, Marcel (2016): *Verteilungskampf. Warum Deutschland immer ungleicher wird*, München.
- Freeden, Michael (2013): *Morphological Analysis of Ideology*. In: Freeden, Michael/Sargent, Tower Lyman/Stars, Marc (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Political Ideologies*, New York, S. 115-137.
- Fukuyama, Francis (2018/2019): *Identity. The Demand for Dignity and the Politics of Resentment*, New York (deutsche Übersetzung: *Identität. Wie der Verlust der Würde unsere Demokratie gefährdet*, Hamburg 2019).
- Geiger, Theodor (1930): *Panik im Mittelstand*, in: *Die Arbeit: Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde*, 7, H. 10.
- Geiger, Theodor (1932): *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage*, Stuttgart.
- Geiselberger, Heinrich (2017): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*, Frankfurt a.M.
- Geißler, Rainer (2005): *Die Sozialstruktur Deutschlands*, Wiesbaden.
- Gerhards, Jürgen/Hans, Silke/Carlson, Sören (2016): *Klassenlagen und transnationales Humankapital. Wie Eltern der mittleren und oberen Klassen ihre Kinder auf die Globalisierung vorbereiten*, Wiesbaden.

- Giddens, Anthony (1992): Kritische Theorie der Spätmoderne, Wien.
- Goldthorpe, John/Lockwood, David (1970): The changing national class structure. In: Butterworth, E./Weir, D.: The sociology of modern Britain. An introductory reader, London, S. 206-213.
- Goleman, Daniel (1997): Emotionale Intelligenz, München.
- Gornig, Martin/Goebel, Jan (2013): Ökonomischer Strukturwandel und Polarisierungstendenzen in deutschen Stadtregionen. In: Kronauer, Martin/Siebel, Walter (Hrsg.): Polarisierte Städte. Soziale Ungleichheit als Herausforderung für die Stadtpolitik, Frankfurt a.M., S. 51-68.
- Grabka, Markus/Frick, Joachim (2008a): Niedrige Arbeitslosigkeit sorgt für weniger Armutsrisiko und Ungleichheit. In: DIW-Wochenbericht 38.
- Graefe, Stefanie (2019): Resilienz im Krisenkapitalismus. Wider das Lob der Anpassungsfähigkeit, Bielefeld.
- Grimshaw, Damian/Beynon, Huw/Rubery, Jill/Ward, Kevin (2002): The Restructuring of Career Paths in Large Service Sector Organisations. Delaying, Upskilling and Polarisation. In: The Sociological Review 50 (1), S. 89-115.
- Groh-Samberg, Olaf/Mau, Steffen/Schimank, Uwe (2014): Investieren in den Status. Der voraussetzungsvolle Lebensführungsmodus der Mittelschichten. In: Leviathan 42 (2), S. 219-247.
- Hall, Peter A./Soskice, David (Hrsg.) (2001): Varieties of Capitalism – The Institutional Foundations of Comparative Advantage, Oxford.
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2015): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung, Bielefeld.
- Häusler, Alexander/Roeser, Rainer (2015): Die rechten »Mut«-Bürger. Entstehung, Entwicklung, Personal und Positionen der Alternative für Deutschland, Hamburg.
- Heinze, Rolf G. (2011): Die erschöpfte Mitte. Zwischen marktbestimmten Soziallagen, politischer Stagnation und der Chance auf Gestaltung, Weinheim.
- Heitmeyer, Wilhelm (2010): Deutsche Zustände, Frankfurt a.M.
- Helleiner, Eric (2002): Economic Nationalism as a Challenge to Economic Liberalism? Lessons from the 19th Century. In: International Studies Quarterly 46, S. 307-329.
- Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.) (2007): Zwischen Erosion und Erneuerung. Die gesellschaftliche Mitte in Deutschland, Frankfurt a.M.
- Hillebrand, Ernst (Hrsg.) (2015): Rechtspopulismus in Europa. Gefahr für die Demokratie?, Bonn.
- Hochschild, Arlie Russell (2016): Strangers in their Own Land. Anger and Mourning on the American Right. A Journey to the Heart of Our Political Divide, New York/London (dt.: Fremd in ihrem Land, Frankfurt a.M. 2017).
- Hradil, Stefan (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen.
- Hradil, Stefan (2001): Soziale Ungleichheit in Deutschland, Wiesbaden.

- Illouz, Eva (2003): *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*, Frankfurt a.M.
- Illouz, Eva (2009): *Die Errettung der modernen Seele*, Frankfurt a.M.
- Inglehart, Ronald F./Norris, Pippa (2016): *Trump, Brexit, and the rise of Populism. Economic have-nots and cultural backlash*. In: Harvard Kennedy School. Faculty Research Working Paper; research.hks.harvard.edu/publications/workingpapers/Index.aspx
- Jörke, Dirk (2017): *Vom Verdammten zum Verstehen. Neuerscheinungen zum Populismus*. In: *Neue Politische Literatur*, Heft 1.
- Jörke, Dirk (2019): *Die Größe der Demokratie. Über die räumliche Dimension von Partizipation und Herrschaft*, Berlin.
- Jörke, Dirk/Nachtwey, Oliver (Hrsg.) (2017): *Das Volk gegen die (liberale) Demokratie*, Leviathan Sonderband (32), Baden-Baden.
- Jörke, Dirk/Selk, Veith (2015): *Der hilflose Antipopulismus*. In: *Leviathan*, Jg. 43 (4), S. 484-500.
- Jörke, Dirk/Selk, Veith (2017): *Theorien des Populismus zur Einführung*, Hamburg.
- Kahrs, Horst (2016): *Jenseits der Statistiken sozialer Ungleichheit. Facetten modernisierter Beziehungen zwischen Arbeitswelt, Lebenswelt und Politik*. In: *Sozialismus*, 43. Jg., H. 7/8, S. 5-10.
- Kattenbach, Ralph/Schneidhofer, Thomas/Lücke, Janine/Latzke, Markus/Loacker, Bernadette/Schramm, Florian/Mayrhofer, Wolfgang (2014): *A quarter of a century of job transitions in Germany*. In: *Journal of Vocational Behavior* 84, H. 1, S. 49-58.
- Kemper, Andreas (2014): *Keimzelle der Nation? Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD – eine Expertise*, Berlin.
- King, Vera/Gerisch, Benigna (Hrsg.) (2015): *Perfektionierung und Destruktivität. Eine Einführung*. In: *Psychosozial* 38, Heft 3, S. 5-12.
- Kitschelt, Herbert (1995): *The Radical Right in Western Europe. A Comparative Analysis*, Michigan.
- Klose, Joachim (2018): *Einleitung*. In: (ders., Hrsg.): *Wohlfühlpolitik und Protest. Was hält die Gesellschaft zusammen?* Dresden, S. 11-18.
- Kniebe, Tobias (2011): *Wer hat Angst vorm fremden Mann? Thilo Sarrazin und seine Leser*. In: *Süddeutsche.de* vom 8.1.2011; www.sueddeutsche.de/kultur/thilo-sarrazin-und-seine-leser-wer-hat-angst-vorm-fremden-mann-1.1043753.
- Knöbl, Wolfgang (2016). *Über alte und neue Gespenster. Historisch-systematische Anmerkungen zum »Populismus«*. In: *Mittelweg* 36, 25. Jg., Heft 6, S. 8-35.
- Knorr-Cetina, Karin (2002): *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*, Frankfurt a.M.
- Köcher, Renate (2011): *Produzieren wir eine Schicht sozialer Verlierer?*, in: *FAZ* vom 17.8.

- Koppetsch, Cornelia (2000): Wissenschaft an Hochschulen. Ein deutsch-französischer Vergleich, Konstanz.
- Koppetsch, Cornelia (2006): Das Ethos der Kreativen. Vom bürgerlichen Beruf zur Kultur des neuen Kapitalismus. Eine Studie zum Wandel von Arbeit und Identität am Beispiel der Werbeberufe, Konstanz.
- Koppetsch, Cornelia (2013): Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die verunsicherte Mitte, Frankfurt a.M.
- Koppetsch, Cornelia (2016): Soziale Schließung, Nonkonformismus und Protest. Die Linke ist konservativ geworden und der Gestus der Revolte wird von rechts inszeniert. In: INDES. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft 3, S. 32-42.
- Koppetsch, Cornelia (2017a): Rechtspopulismus, Etablierte und Außenseiter. Emotionale Dynamiken sozialer Deklassierung. In: Jörke/Nachtwey (Hrsg.), S. 199-222.
- Koppetsch, Cornelia (2017b): In Deutschland daheim, in der Welt zuhause?. soziopolis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/in-deutschland-daheim-in-der-welt-zu-hause.
- Koppetsch, Cornelia (2019): Die Gesellschaft des Zorns. Rechtspopulismus im globalen Zeitalter, Bielefeld.
- Koppetsch, Cornelia/Speck, Sarah (2014): Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist ...: Coolness als Strategie männlichen Stuserhalts in individualisierten Paarbeziehungen. In: Behnke, Cornelia; Lengersdorf, Diana/Scholz, Sylka (Hrsg.): Wissen – Methode – Geschlecht: Erfassen des fraglos Gegebenen, Wiesbaden, S. 281-298.
- Koppetsch, Cornelia/Speck, Sarah (2015): Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist. Geschlechterkonflikte in Krisenzeiten, Berlin.
- Krastev, Ivan (2017): Europadämmerung. Ein Essay, Berlin.
- Kriesi, Hanspeter/Grande, Edgar/Lachat, Romain/Dolezal, Martin/Bornschie, Simon/Frey, Timotheos (2006): Globalization and the transformation of the national political space: Six European countries compared. In: European Journal of Political Research 45, 6, S. 921-957.
- Kriesi, Hanspeter/Pappas, Takis S. (Hrsg.) (2015): European Populism in the Shadow of the Great Recession, Colchester.
- Kronauer, Martin (2002): Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus, Frankfurt a.M.
- Kuhn, Oliver E. (2018) Liberal universalism in crisis. The nationalist populist challenge of transnational political standards. In: Transnational Social Review, 8 (3), 317-330, DOI: 10.1080/21931674.2018.1505590.
- Kumkar, Nils (2016): Protest in Crisis. Towards a Socio-Analyses of the Tea Party, Occupy, and Blockupy Protests – an Empirical Comparison, Leipzig (Diss.).
- Küpper, Beate/Zick, Andreas/Krause, Daniela (2015): Pegida in den Köpfen – Wie rechtspopulistisch ist Deutschland? In: Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland, Bonn, S. 21-43.

- Landweer, Hilge (1999): *Scham und Macht. Phänomenologische Untersuchungen zur Sozialität eines Gefühls. Philosophische Untersuchungen*, Bd. 7, Tübingen
- Lash, Scott (1990): *Sociology of postmodernism*, London.
- Latour, Bruno (2017): *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime*, Berlin.
- Lengfeld, Holger (2016): *Das Ende der Abstiegsangst*. In: *tagesspiegel.de* vom 16.8.2016; www.tagesspiegel.de/wissen/neue-zuversicht-in-der-mittelschicht-das-ende-der-abstiegsangst/14010692.html
- Lengfeld, Holger (2017): *Die »Alternative für Deutschland«. Eine Partei für Modernisierungsverlierer?* In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Vol. 69, Issue 2, S. 209-232.
- Lengfeld, Holger/Hirschle, Jochen (2010): *Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984-2007*. In: Burzan, Nicole/Berger, Peter (Hrsg.): *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*, Wiesbaden, S. 181-200.
- Lessenich, Stephan (2009): *»Neue Mitte«: Das Ende der Planwirtschaft*. In: Castel, Robert/Dörre, Klaus (Hrsg.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M., S. 259-268.
- Lessenich, Stephan (2018): *Die ewige Mitte und das Gespenst der Abstiegs-gesellschaft*. In: Schöneck, Nadine/Ritter, Sabine (Hrsg.): *Die Mitte als Kampfzone*, Bielefeld, S. 163-178.
- Lilla, Mark (2017a): *Das Scheitern der Identitätspolitik. Trumps Amerika: Lehren für die Linke*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 1.
- Lilla, Mark (2017b): *The Once and Future Liberal: After Identity Politics*, New York.
- Lipset, Seymour Martin (1960): *Political Man*, London.
- Littler, Craig R./Wiesner, Retha/Dunford, Richard (2003): *The Dynamics of De-layering: Changing Management Structures in Three Countries*. In: *Journal of Management Studies*. Vol. 40 (2). S. 225-256.
- Luhmann, Niklas (1975): *Die Weltgesellschaft*. In: Luhmann, Niklas: *Soziologische Aufklärung*. Bd. 2, Wiesbaden.
- Liotard, Jean-François (1999): *Das postmoderne Wissen*, Wien.
- Mannheim, Karl (1984): *Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens*, Frankfurt a.M.
- Manow, Philip (2018): *Populismus rechts und links, Nord und Süd, Ost und West*; soziopolis.de/beobachten/politik/artikel/populismus-rechts-und-links-nordund-sued-ost-und-west.
- Manske, Alexandra/Pühl, Katharina (Hrsg.) (2005): *Prekarisierung zwischen Anomie und Normalisierung. Geschlechtertheoretische Bestimmungen*, Münster.
- Manske, Alexandra (2007): *Prekarisierung auf hohem Niveau. Eine Feldstudie über Alleinunternehmer in der IT-Branche*, München/Mering.
- Manske, Alexandra (2009): *Unsicherheit und kreative Arbeit. Stellungskämpfe*

- von Soloselbständigen in der Kulturwirtschaft. In: Castel, Robert/Dörre, Klaus (Hrsg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung, Frankfurt a.M., S. 283-296.
- Milanović, Branco (2016): Die ungleiche Welt. Migration, das Eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht, Berlin.
- Mishra, Pankaj (2017): Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart, Frankfurt a.M.
- Moore, Barrington (1982): Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand, Frankfurt a.M.
- Mouffe, Chantal (2007): Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion, Berlin.
- Mounk, Yascha (2018): Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht, München.
- Mudde, Cas (2007): Populist radical right parties in Europe, Cambridge.
- Müller, Hans-Peter (2014): Pierre Bourdieu. Eine systematische Einführung, Berlin.
- Müller, Jan-Werner (2016): Was ist Populismus? Ein Essay, Berlin.
- Müller-Hilmer, Rita/Gagné, Jérémie (2018): Was verbindet, was trennt die Deutschen? Werte und Konfliktlinien in der deutschen Wählerschaft im Jahr 2017. Nr. 2, Forschungsförderung Report, Düsseldorf.
- Münch, Richard (2011): Akademischer Kapitalismus. Über die politische Ökonomie der Hochschulreform, Frankfurt a.M.
- Münkler, Herfried (2010): Mitte und Maß. Der Kampf um die richtige Ordnung, Berlin.
- Münkler, Herfried (2019): Mehr Führung wagen, in: FAZ vom 26.5.2019
- Münkler, Herfried/Bohlender, Matthias/Meurer, Sabine (Hrsg.) (2010): Handeln unter Risiko. Gestaltungsansätze zwischen Wagnis und Vorsorge, Bielefeld.
- Münkler, Herfried/Münkler, Marina (2016): Die neuen Deutschen. Ein Land vor seiner Zukunft, Berlin.
- Nachtwey, Oliver (2017): Entzivilisierung. Über regressive Tendenzen in westlichen Gesellschaften. In: Geiselberger, Heinrich (Hrsg.): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit, S. 215-252.
- Nassehi, Armin (2018): Gab es 1968? Eine Spurensuche, Hamburg.
- Neckel, Sighard (1991): Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit, Frankfurt a.M.
- Neckel, Sighard (2008): Flucht nach vorn. Die Erfolgskultur der Marktgesellschaft, Frankfurt a.M.
- Neckel, Sighard/Wagner, Greta (2013): »Erschöpfung als ›schöpferische Zerstörung‹. Burnout und gesellschaftlicher Wandel«, in: dies. (Hrsg.): Leistung und Erschöpfung. Burnout in der Wettbewerbsgesellschaft, Berlin, S. 203-218.
- Niedermayer, Oskar (2018): Die Aufsteiger. Die Alternative für Deutschland. Hrsg. Konrad-Adenauer-Stiftung, St. Augustin/Berlin.
- Niedermayer, Oskar/Hofrichter, Jürgen (2016): Die Wählerschaft der AfD. Wer ist sie, woher kommt sie und wie weit rechts steht sie? In: Zeitschrift für Par-

- lamentsfragen, Heft 2, S. 267-284.
- Nolte, Paul (2018): Wir haben Verschwörungstheorien zu lange wuchern lassen. Paul Nolte im Gespräch. In: Süddeutsche Zeitung vom 4. Mai.
- Nolte, Paul/Hilpert, Dagmar (2007): Wandel und Selbstbehauptung. Die gesellschaftliche Mitte in historischer Perspektive. In: Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.): Zwischen Erosion und Erneuerung, Frankfurt a.M., S. 11-103.
- Oesch, Daniel (2008), Explaining Workers' Support for Right-Wing Populist Parties in Western Europe. Evidence from Austria, Belgium, France, Norway, and Switzerland. In: International Political Science Review 2008, Vol. 2, No. 3, S. 349-373.
- Paris, Rainer (2010): Neid. Von der Macht eines versteckten Gefühls, Waltrop/Lüdighausen.
- Peuckert, Rüdiger (2008): Familienformen im sozialen Wandel, Wiesbaden.
- Piketty, Thomas (2016): Das Kapital im 21. Jahrhundert, München.
- Plaggenborg, Stefan (2019): Die strukturelle Sowjetisierung der Geisteswissenschaften. In: FAZ vom 3. Juli. Nr. 151, S. N4.
- Plumpe, Werner (2018): Weimar. Über das Anhäufen von Problemen. In: Wirsching u.a.: Weimarer Verhältnisse?, S. 23-35.
- Pollak, Reinhard (2010): Kaum Bewegung, viel Ungleichheit. Eine Studie zu sozialem Auf- und Abstieg in Deutschland, Berlin.
- Priester, Karin (2007): Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen, Frankfurt a.M.
- Priester, Karin (2012): Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon, Frankfurt a.M.
- Priester, Karin (2013): Das Phänomen des Berlusconiismus. In: Bathke, Peter/Hoffstadt, Anke (Hrsg.): Die neuen Rechten in Europa. Zwischen Neoliberalismus und Rassismus, Köln, S. 132-145.
- Putnam, Robert D. (2008): The Growing Class Gap, Pittsburgh.
- Putnam, Robert D. (2015): Our Kids. The American Dream in Crisis, New York.
- Rauterberg, Hanno (2018): Wie frei ist die Kunst? Der neue Kulturkampf und die Krise des Liberalismus, Berlin 2018.
- Reckwitz, Andreas (2006): Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne, Weilerswist.
- Reckwitz, Andreas (2016): Zwischen Hyperkultur und Kulturessenzialismus. Die Spätmoderne im Widerstreit zweier Kulturalisierungsregimes. In: Soziopolis; www.sozio-polis.de/beobachten/kultur/artikel/zwischen-hyperkultur-und-kulturessenzialismus/.
- Reckwitz, Andreas (2017): Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin.
- Rehbein, Boike (2010): Kritische Theorie nach dem Aufstieg des globalen Südens, Berlin.
- Reichardt, Sven (2014): Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Berlin.

- Riesebrodt, Martin (1990): *Fundamentalismus als patriarchale Protestbewegung*, Tübingen.
- Rödder, Andreas (2015): *21.0 – Eine kurze Geschichte der Gegenwart*, München.
- Rokkan, Stein (2000): *Staat, Nation und Demokratie in Europa*, Frankfurt a.M.
- Rosanvallon, Pierre (2013): *Die Gesellschaft der Gleichen*, Hamburg.
- Said, Edward W. (2003): *Orientalism*, New York.
- Sauer, Dieter/Stöger, Ursula/Bischoff, Joachim/Detje, Richard/Müller, Bernhard (2018): *Rechtspopulismus und Gewerkschaften. Eine arbeitsweltliche Spurensuche*, Hamburg.
- Schaffner, Brian F./MacWilliams, Matthew/Nteta, Tatishe (2018): *Understanding white polarization in the 2016 vote for president: The sobering role of racism and sexism*. in: *Political Science Quarterly* 133 (1). S. 9-34.
- Scheler, Max (1978 [1912]): *Das Ressentiment im Aufbau der Moralen*, Frankfurt a.M.
- Schmeiser, Martin (2003): *Missratene Söhne und Töchter. Verlaufsformen des sozialen Abstiegs in Akademikerfamilien*, Konstanz.
- Schulze, Gerhard (1992): *Die Erlebnis-Gesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*, Frankfurt a.M.
- Schwander, Hanna/Manow, Philip (2017): *It's not the economy, stupid! Explaining the electoral success of the German right-wing populist AfD*, Center for Comparative and International Studies: CIS Working Paper (94), Zürich.
- Schwarzbözl, Tobias/Fatke, Matthias (2016): *Außer Protesten nichts gewesen? Das politische Potenzial der AfD*. In: *Politische Vierteljahresschrift*. 57 (2), S. 276–299.
- Sennett, Richard (2000): *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin.
- Siegrist, Hannes (2004): *Wie bürgerlich war die Bundesrepublik, wie entbürgerlicht die DDR? Verbürgerlichung und Antibürgerlichkeit in historischer Perspektive*. In: Hockerts, Hans-Günther (Hrsg.) (2004): *Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts*, München, S. 207-243.
- Sigusch, Volkmar (2005): *Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion*, Frankfurt a.M.
- Siri, Jasmin (2015): *Paradoxien konservativen Protests. Das Beispiel der Bewegungen gegen Gleichstellung in der BRD*. In: Hark/Villa (Hrsg.): *Anti-Genderismus*, S. 239-256.
- Sloterdijk, Peter (2008): *Zorn und Zeit. Politisch-psychologischer Versuch*, Frankfurt a.M.
- Staab, Philipp (2014): *Macht und Herrschaft in der Servicewelt*, Hamburg.
- Stawarz, Nico (2015): *Soziale Mobilität in Deutschland revisited. Die Entwicklung der Karrieremobilität in den letzten 80 Jahren*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67 (2), S. 269-291.
- Stegemann, Bernd (2017): *Der liberale Populismus und seine Feinde*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 4.

- Stegemann, Bernd (2018): Die Moralfalle. Für eine Befreiung linker Politik, Berlin.
- Steinfeld, Thomas (2018): Der Held der Arbeiterklasse. Wechselfälle seiner Geschichte. In: Merkur, Nr. 825, Februar.
- Stichweh, Rudolf (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt a.M.
- Tenbruck, Friedrich H. (1990): Repräsentative Kultur. In: Haferkamp, Hans (Hrsg.): Sozialstruktur und Kultur, Frankfurt a.M., S. 20-53.
- Tenfelde, Klaus (1996): Historische Milieus – Erblichkeit und Konkurrenz. In: Hettling, Manfred/Nolte, Paul (Hrsg.): Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays, München, S. 247-268.
- Tölke, Angelika/Hank, Karsten (2005): Männer – Das »vernachlässigte« Geschlecht in der Familienforschung. Untersuchungen zu Partnerschaft und Elternschaft bei Männern. In: Tölke, Angelika/Hank, Karsten (Hrsg.): Männer – Das »vernachlässigte« Geschlecht in der Familienforschung, Wiesbaden, S. 7-17.
- Treibel, Annette (2015): Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland, Frankfurt a.M.
- van Dyk, Silke (2017): Krise der Faktizität. Über Wahrheit und Lüge in der Politik und die Aufgabe der Kritik, in: PROKLA 188, 47 (3), S. 347-362.
- Vehrkamp, Robert/Wegschaider, Klaudia (2017): Populäre Wahlen. Mobilisierung und Gegenmobilisierung der sozialen Milieus bei der Bundestagswahl 2017, Gütersloh.
- Vester, Michael (2017): Der Kampf um soziale Gerechtigkeit. Der Rechtspopulismus und die Potentiale politischer Mobilisierung. Zweiter Teil des Essays »Der gesellschaftliche Strukturwandel und der Kampf um soziale Gerechtigkeit in der Bundesrepublik Deutschland«, Rosa Luxemburg Stiftung, www.rosalux.de/publikation/id/14744/der-kampf-um-soziale-gerechtigkeit.
- Vester, Michael/von Oertzen, Peter/Geiling, Heiko/Hermann, Thomas/Mülle, Dagmar (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel, Frankfurt a.M.
- Villa, Paula-Irene (2013): Prekäre Körper in prekären Zeiten. Ambivalenzen gegenwärtiger somatischer Technologien des Selbst. In: Mayer, Ralf/Thompson, Christiane/Wimmer, Michael (Hrsg.): Inszenierung und Optimierung des Selbst. Zur Analyse gegenwärtiger Selbsttechnologien, Wiesbaden, S. 57-73.
- Vogel, Berthold (2009): Das Prekariat – eine neue soziale Lage? In: Castel/Dörre (Hrsg.): Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung, S. 197-208.
- Vorländer, Hans/Herold, Maik/Schäller, Steffen (2017): Entfremdung, Empörung, Ethnozentrismus. Was PEGIDA über den sich formierenden Rechtspopulismus verrät. In: Jörke, Dirk/Nachtwey, Oliver (Hrsg.): Das Volk gegen die (liberale) Demokratie. Leviathan, 45, Sonderband 32, S. 138-162.
- Wagner, Greta (2017): Selbstoptimierung. Praxis und Kritik von Neuroenhancement, Frankfurt a.M.

- Wallerstein, Immanuel (2001): Wegbeschreibung der Analyse von Weltsystemen, oder: Wie vermeidet man, eine Theorie zu werden? In: Zeitschrift für Weltgeschichte, Bd. 2, Heft 2, S. 9-31.
- Weber, Max (1921/1980): Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen.
- Weber, Max (1978): *Economy and Society. An Outline of Interpretive Sociology*, California.
- Weiß, Anja (2017): *Soziologie Globaler Ungleichheiten*, Berlin.
- Weiß, Anja (2018): Globale Ungleichheiten und das Schließen und Öffnen nationaler Grenzen. In: WSI-Mitteilungen, Heft 5, S. 392–400.
- Weiß, Volker (2019): Nachwort. In: Adorno, Theodor W.: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag*, Berlin.
- Wemheuer, Felix (2019): *Chinas große Umwälzung. Soziale Konflikte und Aufstieg im Weltsystem*, Köln.
- Werron, Tobias (2018): *Der globale Nationalismus*, Berlin.
- Wimbauer, Christine/Motakef, Mona/Teschlade, Julia (2015): Prekäre Selbstverständlichkeiten. Neun prekarisierungstheoretische Thesen zu Diskursen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): *Anti-Genderismus*, Bielefeld, S. 41-57.
- Wirsching, Andreas/Kohler, Berthold/Wilhelm, Ulrich (2018): *Weimarer Verhältnisse? Historische Lektionen für unsere Demokratie*, Ditzingen.
- Wouters, Cas (1999): *Informalisierung. Norbert Elias' Zivilisationstheorie und Zivilisationsprozesse im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden.
- Zick, A./Küpper, B. (Hrsg.) (2015): *Wut, Verachtung, Abwertung. Rechtspopulismus in Deutschland*, Bonn.